

Sulz 28.9.23

Klare Klänge bis in die hinterste Ecke des Saals

Beim „Feuerwerk des Barocks“ in Halle 16 zollt das Publikum großen Beifall.

■ Von Marzell Steinmetz

SULZ. Ein „Feuerwerk des Barocks“ hörten am Samstag knapp 100 Besucher in der Halle 16. Mit einer Ausnahme war der Abend Johann Sebastian Bach und seinen Triosonaten gewidmet – ein nicht gerade alltägliches Konzert in Sulz.

Es musizierten Christine Schneider (Violine und Viola), Yukiko Naito-Fendrich (Spinett), Andreas Fendrich (Violine) und Martin Schneider (Violoncello).

Dass es ein genussreicher Abend zu werden versprach, hörte man schon zu Beginn. Das Ensemble startete mit dem Adagio der Triosonate Nr. 1 in C-Dur. Die beiden Geigen spielten die wunderschöne mit Tril-

lern verzierte Melodie, getragen vom Bass und begleitet von präzisen Akkordklängen des Spinetts, in vollendeter Harmonie. Akzentuiert und in schnellerem Tempo folgte das Alla breve. Gelungen auch das anschließende Largo, das mit viel Gefühl zu spielen war. Ful-

minant dann die Gigue: Auch die technisch anspruchsvollen, schnellen Passagen meisterten die Violinisten bravourös. Das löste dann schon die ersten Bravo-Rufe aus.

Mit Jan Dismas Zelenka hatte das Ensemble einen Komponisten ausgewählt, der ein Zeit-



Yukiko Naito-Fendrich (von links), Andreas Fendrich, Christine Schneider und Martin Schneider spielen in der Halle 16. Foto: Steinmetz

genosse von Johann Sebastian Bach war. Von ihm führte das Quartett die viersätzigige Triosonate Nr. 4 in g-Moll auf.

Am Schluss folgt dann nochmals Bach mit der Triosonate Nr. 2 in G-Dur: Gerade mit dem abschließenden Presto zeigte das Ensemble, dass die Bach'sche Musik, auch in kammermusikalischer Besetzung, ein wahres Feuerwerk entfachen kann.

Die Musiker legten nochmals viel Temperament in diesen schnellen Satz hinein. Stehender, langanhaltender Applaus forderte eine Zugabe, die mit einem weiteren Largo von Bach gewährt wurde. Das war so eingehend und ergreifend gespielt, dass das Publikum nach dem Schlussakkord sich kaum traute zu klatschen, es dann aber umso begeisterter tat. Der große Beifall für einen

außergewöhnlichen Abend war redlich verdient.

Die ehemalige Werkshalle, mit Glühlämpchen an der Decke und seitlichem Rotlichtstimmungsvoll erleuchtet, erwies sich als Konzertsaal der besonderen Art. Hier fühlten sich Musiker wie Publikum wohl – auch der Hund ganz hinten, der sich die ganze Zeit ruhig verhielt. Zudem stimmte die Akustik: Bis in die letzte Ecke waren die Klänge klar und deutlich zu hören.

Gitta Bertram hatte das Publikum begrüßt. Sie lud für Samstag, 30. September, um 10 Uhr zu einer weiteren Veranstaltung in der Halle 16 ein. Dann soll ein Zwischenstand zum Projektraum präsentiert und darüber gesprochen werden, wie die Halle als Ort oder als Konzept fortgeführt werden kann.